

Neues Leben für zwei Kulturdenkmäler

Was in St. Blasien lange unmöglich schien, nimmt mit dem Spatenstich am Dienstag seinen Lauf: der Umbau des historischen Sanatoriums und die Sanierung des Sanagartens. Viele Akteure haben lange und zäh darauf hingearbeitet.

■ Von **Susanne Filz**

ST. BLASIEN Die KSW-Gruppe aus Sachsen will das ehemalige Sanatorium, das bis vor einigen Jahren noch als Lungenfachklinik genutzt wurde, unter Bewahrung des historischen Erbes umfangreich sanieren und zu Wohnraum umbauen. Mehr als 94 Wohnungen sollen hier entstehen (die BZ berichtete).

Der Sanagarten dagegen gehört seit 2015 der Stadt. Die Sanierung des vor rund 100 Jahren angelegten und damals zum Sanatorium gehörigen Sanagartens schien zunächst unerschwinglich, da die zahlreichen verspielten Bauwerke des Gartens – Mauern, Treppenaufgänge, Statuen und weitere Verzierungen – über Jahre hinweg aufwändig und kostspielig von Fachleuten hätten restauriert werden müssen. Trotzdem hatten Mitglieder des Fördervereins Sanagarten seit 2015 in vielen Arbeitseinsätzen mit Anpflanzun-

gen und Pflege dafür gesorgt, dass der Garten trotz der verfallenden Bauwerke einen charmanten Anblick bot. Im Hintergrund erkundeten Stadt und Verein Möglichkeiten, wie die enormen Summen doch aufgebracht werden könnten.

Bürgermeister Adrian Probst erläuterte am Dienstag nun die Bedeutung der beiden Projekte für die Stadt und die Bürger. „Diejenigen, die das Projekt Sanagarten seit neun Jahren begleiten, wissen, wie besonders dieses Projekt ist. Dass wir zusammen mit der KSW-Gruppe zudem die Sanierung und Reaktivierung des Sanatoriums starten dürfen, ist ein herausragendes Ereignis für unsere Stadt“, so Probst in seiner Rede. Der historische Garten, der voller Geschichte und Geschichten stecke, sei nicht nur im Sinne des Denkmalschutzes von Bedeutung, sondern immer ein Ort gewesen für Begegnungen zwischen Menschen. „Ein solcher Ort soll er auch wieder werden“, so Probst.

Viele weitere Ansprachen folgten, unter anderem von Bundes- und Landespolitikern, Vertretern des Landratsamtes und des Regierungspräsidiums, von den Investoren des Sanatorium-Umbaus, von Vertretern der daran beteiligten Firmen, und vom Vorsitzenden des Fördervereins Christoph von Ascheraden. Vertreten war auch das Landesamt für Denkmalpflege. „Wir freuen uns, Teil dieses außerordentlichen Projekts zu sein“, bekannte Geschäftsführer Holger Krimmling von



Viele Akteure haben die beiden Sanierungsprojekte möglich gemacht, die am Dienstag mit dem Spatenstich an den Start gegangen sind.

der KSW GmbH. Die Menschen hier mit ihrer Tatkraft, Kreativität und Begeisterung seien ihm während der Projektvorbereitung sehr ans Herz gewachsen, so Krimmling. Christoph von Ascheraden ließ die Entstehungsgeschichte des Gartens Revue passieren, der nach seiner Fertigstellung zunächst nur für Sanatoriumsgäste zugänglich war und dann doch nach und nach, wie er sagte, auch von Bürgern erobert wurde. Dietmar Bader von der Firma Steinprojekt erläuterte die Sanierung des Gartens aus technischer Sicht.

Das Sanatorium stehe für den Aufstieg St. Blasiens zum mondänen Kurort und sei ein bedeutendes kulturelles Erbe, würdigte Nicole Razavi, Ministerin für Landesentwicklung und Wohnen in Stuttgart. „Hier wird ein Ort entstehen, wie ihn die Gründer gewollt hätten, ist sich der Bundestagsabgeordnete Felix Schreiner sicher.

Sanagarten – die Finanzierung

Die Sanagarten-Sanierung mit kalkulierten Kosten von rund zwei Millionen Euro (Stand Juli 2022) kann dank großer Fördersummen gestemmt werden. Der Bund bringt aus einem Sonderprogramm 750.000 Euro ein, das Landesdenkmalamt 350.000 Euro, die Dt. Stiftung Denkmalschutz 375.000 Euro, der Landkreis 12.000 Euro, aus der Stadtsanierung „Mitte“ kommen 300.000 Euro, Sponsoren und Förderverein steuern 100.000 Euro bei (Summen jeweils gerundet). Der Anteil der Stadt liegt demnach bei rund 276.000 Euro. **BZ**



Ministerin Nicole Razavi (vorn) und die Landtagsabgeordneten Niklas Nüssele und Sabine Hartmann-Müller lassen sich von Restaurator Dietmar Bader erklären, wie Bauwerke des Sanagartens saniert werden. FOTOS: S. FILZ